

D d e

auf den

**S**rieden,

Zwischen

**S**achsen und **P**reußen,

von

Gottlob Ephraim Herrmann.



Görlitz, den 31. Jenner 1746.

Lit. Germ. rec. B

207,72

Handwritten text in a cursive script, likely a library stamp or inventory record. The text is faint and difficult to decipher but appears to contain several lines of information, possibly including a date and a name.



**H**alt ein mit Blut besprizter Streiter  
Und stecke Schwert und Waffen ein!  
Wie? oder geht dein Blutdurst weiter?  
Soll Schlacht und Sturm die Losung seyn?  
Und soll nach kaum errungnen Frieden  
Noch nicht die Mörderfaust ermüden?

Sechs Schmerzensjahre sind verflossen,  
Da eitler Ehre falscher Bahn  
So manches Heldenblut vergossen,  
So manchen schweren Zug gethan.  
Und dennoch brennt dein Muth zum Schlagen?  
Und sich an Feind und Wall zu wagen?

A 2

Du

Du rüftest dich in Kampf zu eilen,  
Und waffnest Haupt und Brust und Faust  
Und jauchzst, wann Bley und Pulver heulen  
Wann Kugel und Carcasse haust.  
Du rühmst den Krieg und ihm zu Ehren  
Läßst du die stolzen Worte hören.

Beglückter Stand! wo Laust und Eisen  
Die starken Schultern drückt und ziert.  
Wo Sturm und Wahlstatt, Kampf und Reisen  
Dem Sieger ewig Ruhm gebiert.  
Wo man des Todes offenen Rachen  
Kan standhaft und beherzt verlachen.

Betrübniß, Unlust, Angst und Grämen  
Entweihen unsern Orden nicht.  
Was kan wol da die Freyheit nehmen,  
Wo man das Haupt mit Palmen flieht?  
So gar auch: unter Band und Stricken  
Kan sich ein freyer Geist erquicken.

Ein weibisch Herze muß erstaunen  
Wann Bomb und Knall die Lüste theilt.  
Und wann aus schmetternden Karthaunen  
Die eingepreßte Ladung eilt.  
Wann heißes Bley den Mann zerreißet  
Die Glieder aus einander schmeißet.

Hier ist der Helden Ehrenbette  
Hier stirbt man rühmlich und mit Lust.  
Und wenn ich tausend Leben hätte  
Wär mir kein andrer Tod bewust.  
Sein Blut fürs Vaterland verprizen  
Heißt seinem Vaterlande nützen.

Ein

Ein Held lacht dem Kartätschenfeuer  
Ob es gleich Haupt und Herz zerstückt  
Was ist's? ob ihn dis Ungeheuer  
Mit Ungestüm der Welt entrückt?  
Wem ist ein langsam zehrend Fieber?  
Wem ist ein stiches Bette lieber?

Wie freudig, wie beherzt und wacker  
Schläft sichs vor Wall und Mauern ein!  
Hier ist der Helden Todtenacker  
Hier findt er Gruft und Leichenstein.  
Die voller Wuth bestürmte Schanze  
Und des erschlagenen Feindes Lanze.

Durch uns allein, uns tapfre Helden  
Wird Zeit, und Volk und Fürst bekant.  
Was könnte sonst die Fama melden?  
Was schützte das bedrohte Land?  
Wenn wir nicht tapfre Proben zeigen,  
So würde Ruf und Jahrbuch schweigen.

Rom könnte nicht so siegreich prangen  
Wär ihm kein tapfrer Scipio,  
Wär ihm kein Cäsar vorgegangen,  
Vor dem so gar ein Deutscher floh.  
Durch Alexanders Heldenthaten  
Muß Griechenland in Glanz gerathen.

Sagt, was verewigt Karls Regieren,  
Ists nicht sein Kriegsgott, sein Eugen,  
Daß Bürger Schutz und Wachsthum spüren  
Daß Fürstenthronen feste stehn,  
Daß wir bey Sturm und Ungewittern,  
Wie hohe Felsen nie erzittern.

Durch uns besteht des Landes Ruhme,  
Des Lands das unser Blut befeucht.  
Da keimt des Nachruhs ewger Saame  
Der Cedern nicht an Dauer weicht  
Drum muß selbst in des Feindes Grenzen  
Das Denkmal unsrer Siege glänzen.

Da, wo der Donau breiter Rücken,  
Den Völkern Ziel und Damm verschafft,  
Die sich vor Habsburgs Scepter bücken  
Lebt noch der Deutschen Helden Kraft.  
Wo Temse, Po und Ebro fließen  
Da sieht man unsre Palmen spriessen.

Noch nicht genug; Mein! Mavors Tempel,  
Erfodert weitem Glanz und Pracht.  
Er kommt, er sicht: denn sein Exempel,  
Vermehrt den Muth bey Sturm und Schlacht.  
Der Wirbel rauscht, die Fahnen fliegen,  
Nun heißt es, sterben oder siegen!

Drum eilt, ihr höchstbeglückten Zeiten!  
Wo ist der Feind? heraus zum Kampf!  
Hier steh ich schon: nur her zum streiten!  
Hier Gluth und Hagel, Bliß und Dampf.  
Hier sieg' ich: oder muß ich sterben,  
Soll doch mein Feind zugleich verderben!

Berwegner schweig! Irene winket!  
Die nun den ersten Nelzweig weist  
Sieh! des Verderbens Hochmuth sinket,  
Da sie ihm Muth und Stahl entreißt.  
O sieh! es schmilzt vor ihrem Bliße  
Granate, Kugel und Geschütze.

Sie

Sie nimmt und bricht die stolzen Lanzen,  
Und Ceres wirft ihr Kränze zu,  
Seht ihr den holden Weinstock pflanzen,  
Des stillen Landmanns Lust und Ruh,  
Und was man erst als Schwert gesehen,  
Muß ist als Sichel, Saaten mähen.

Doch werthes Vaterland erlaube,  
Daß ich bey deinem bitterm Weh.  
Daß ich bey deinem Drangsaalsstaube  
Aus wahrem Beyleid stille steh,  
Um dir die wehmuthsvolle Klagen,  
Mit bangen Seufzen vorzusagen.

So wird dir Schmuck und Zierd entrissen,  
So liegst du, armes Vaterland  
Zu des erhitzten Feindes Füßen?  
Und trägest Fessel, Joch und Band.  
So kan in Sachsens stillen Mauern  
Der edle Friede nicht mehr dauern?

O Angst! die Mark und Bein durchwühlet!  
Und wie ein Wurm am Herzen nagt!  
Am Herzen, das Verzweiflung fühlet!  
Verzweiflung die am Heil verzagt.  
O! könnt ich doch mit heißen Thränen  
Den Weg zu deiner Freyheit bahnen.

Bald will ein Kind den Vater retten,  
Dem Klotz und Eisen zuerkant.  
Es martert sich, weint, würgt die Ketten  
Ruht aus, verdoppelt Muth und Hand.  
Und klagt darauf mit nassen Augen  
Wie wenig seine Kräfte taugen.

Nun

Nun liegt der Flor von deinen Grenzen  
Da Feind und Krieg das Land durchstreift,  
Und da die Bürgeschwerdter glänzen  
Die Haß und Rachbegierde schleift.  
Da Krieg und Kriegsgeschrey erschrecket,  
Und Furcht, vermehrte Furcht erwecket.

Was hat dich armes Land, betroffen?  
Was für ein Schmerz entselet dich!  
Wo ist dein Wohl? wo bleibt dein Hoffen?  
Du liegst entweyht und jämmerlich.  
Noch wird durch Hunger, Pest und Seuchen  
Das, was noch übrig ist, erbleichen?

Die Noth nach Bürden abzuschildern  
Vermag mein Geist aus Behmuth nicht.  
Da bey dergleichen Schreckensbildern  
Mir Aug' und Mund und Herze bricht.  
Mein Geist verliert sich selbst im Denken  
Für Schmerz und Harm und innerm Kränken.

Kein Feuer kan so hefftig brennen  
Das Wind und Wetter angefacht,  
Kein Wasser kan so reissend rennen  
Vor welchen Damm und Mauer kracht  
Kein Fieber wirft die bleichen Glieder  
Wie uns dieß Strafgericht darnieder.

Mein Görlitz! sieh mit nassen Blicke  
Die jammervolle Stunden an.  
Und geh, erlaubts der Schmerz? zurücke,  
Was ehemals Feind und Gluth gethan.  
Doch wilst du jene Noth betrachten  
So ist sie der nicht gleich zu achten.

Wie

Wie wann ein Schmerz das Haupt beweget,  
So biegt des ganzen Leibes Last.

Wie wann ein Sturm die Wurzel schläget  
Bankt, fällt und sinket Stamm und Ast.  
So muß auch Stadt und Land erzittern,  
Wenn seines Wohlfahrts Säulen splittern.

Den ohne Trug erworbenen Segen  
Das ehrlich angebrachte Guth,  
Muß Feind und Gluth in Asche legen,  
Das schmerzt, das schwächet Geist und Muth.  
Vermögen, Nahrung, Handel, Glücke  
Verschwindet, liegt und geht zurücke.

Doch nur getrost, es naht das Ende  
Die Stunde der Erlösung eilt.  
Erhebe freudig Haupt und Hände  
Zu dem, der wahre Hülff' ertheilt.  
GOTT lebt, GOTT donnert in der Höhe,  
Und zeigt, daß noch sein Reich bestehe.

Sein Arm, der Israel beschützte,  
Und Pharaonis Heer zerbrach.  
Und freches Riesenblut versprückte,  
Geht allen deinen Feinden nach.  
Die Rache rollt als Donnerkeile,  
Und schärfet des Verderbens Pfeile.

Was ist's! was regt sich in den Gassen?  
Ist's Feuer? geht das Stürmen los?  
Raum wird der Platz die Leute fassen,  
Es drückt und quätscht sich klein und groß  
Ja vor dem häufigen Gedränge  
Wird fast der weite Markt zu enge.

B

Was

Was hör ich! Friede, Friede, Friede,  
Erschallt in der erschrocknen Stadt.

Fast ist der Friedensherold müde  
Des Zurufs und Erzählens satt.

Man forscht und jauchzt, und fraget wieder.  
Man hört! und singet Jubellieder.

Kurz; alles was der Schmerz gedrückt,  
Erholt sich, da es Friede heist.

So, wie ein Thau das Land erquicket,  
Wann es vor Hitze borst und reist.

Ein ieder will bey Lustbarkeiten  
Um Pracht und Biß und Vorzug streiten.

Ein ieder Stand, ein jedes Alter  
Wird freudig auffer sich gesetzt

Man triumphirt wann Harf und Psalter  
Und froher Paukenschall ergötzt.

Man lästet Kram und Werkstatt liegen  
Um sich gebührend zu vergnügen.

Nun Görlitz, sieh mit innrer Freude  
Wie lieb dich GOTTES Güte hat!

Greif nur getrost zum Feuerkleide  
Beglücktes Land! beglückte Stadt!

O! holder Wechsel, goldne Zeiten  
O seltene Vortrefflichkeiten!

Die Regung setz auch mich in Flammen,  
Die Regung, welche allgemein

Bringt Leben, Geist und Muth zusammen  
Und dringt in Mark und Adern ein.

Es kocht das wallende Geblüthe  
Und weckt das schläfrige Gemüthe.

Drum

Drum werthes Sachsen, nimm die Pflichten,  
Den Wunsch, den meine Muse zollt.  
Ihn schminkt kein eitler Pus im Dichten,  
Ihn überzieht kein scheinbar Gold.  
Er stammt aus angebohrner Liebe  
Und einem unverfälschten Triebe.

Der Höchste, dessen Allmachtsfinger  
Die Welt in ihren Angeln hält.  
Und dem, als Friedenswiederbringer  
Dis unschuldsvolle Fest gefällt.  
Er hört der Frommen Lippen Flehen  
Und läßt, was Lausis wünscht, geschehen.

Was strahlt von jenem Hoheitsitze?  
Der Schmuck Germaniens, AUGUST,  
AUGUST, der Unterthanen Stütze,  
Der frommen Glück, der Tugend Lust.  
AUGUST, der würdigste von allen,  
Dem Kron und Scepter zugefallen.

Wo soll ich Kraft und Nachdruck borgen  
Wie richt ich Wunsch und Ehrfurcht ein  
Dein Regiment, ja Herr dein Sorgen  
Muß stets bey uns in Seegen seyn;  
Du must, wie Salomo, auf Erden  
Der Völker Lust und Freude werden.

Die Weißheit, mächtigster Regierer!  
Befestiget dein standhaft Herz;  
Verstand und Klugheit sind die Führer;  
Trotz des verschmickten Glückes Scherz.  
An deinen Mienen kan man lesen,  
Wie deines Vaters Geist gewesen.

Drum wach's und blüh zu unsrer Freude  
Das wünschet Treu und Redlichkeit.  
Dein Wohlseyn diene selbst dem Reide  
Zum Muster der Zufriedenheit  
Durch, dein, und deiner Klugen Rathen  
Erhalte ferner Sachsens Staaten!

So lange noch ein Höhrer wachet,  
Der Zeit und Jahre richtig theilt.  
So lange noch sein Donner krachet  
Und durch die dicken Wolcken eilt.  
So lange soll die Raute grünen  
Und uns zum Schutz und Schatten dienen.

Was blendet für ein Blitz der Waffen?  
Was jauchzet für ein Feldgeschrey?  
Wie! träum ich? seh' ichs nur im Schlaffen  
Daß dieses Cäsars Lager sey?

Nein! Cäsars Lager muß hier weichen,  
Es kann nicht Adolphs Kriegern gleichen.

Noch weiter! Himmel! welch Vergnügen  
Held, Herzog, tapfrer Bideon!  
Du trägst o Held, nach Schlacht und Siegen  
Der Großmuth ächten Ruhm davon.  
Du siegst des Landes Wohlseyn wegen.  
Und flicht'st den Delzweig um den Degen.

Mein Herze brennet für Begierde  
Dein Lob der späten Welt zu wehln.  
O Held! durch dich wächst unsre Zierde,  
Drum soll dein Ruhm mein Dichten seyn.  
Nicht eher soll die Muse schweigen,  
Bis Zeit und Tod die Grenzen zeigen.

Auf!

Auf! tapfres Volk geübter Schaaren  
Gebrauche ferner Schwert und Bley.  
Und zeige noch bey späten Jahren  
Daß Wittekind dein Anherr sey.  
Nimm dis zur Losung, Pflicht und Lehre:  
Die Freyheit, Vaterland und Ehre.

Nun geht mein Wunsch aus frommer Nührung,  
An dich, geschlagne Vaterstadt.  
Erkenne doch die weise Führung  
Die auch im Zorn geschonet hat,  
Bewundre, forsche, sieh und merke  
Die Grösse seiner Wunderwerke.

Ein ieder, dem dein Jammer rührte,  
Ein ieder, der dein Elend sah,  
Bey dem man noch Erbarmung spührte,  
Stund, so wie du, ganz sinnlos da.  
Und sprach; man kanns zum voraus sehen,  
Um dich, um Sachsen ist's geschehen.

Nie wird es sich aus Schutt und Staube  
In seinen ersten Glanz erhöh'n.  
Und eh ich bessere Zeiten glaube,  
Die noch im Wunsch und Hoffen stehn,  
Viel eher will ich noch erblicken,  
Daß sich Gestirn und Welt verrücken.

In kurzen wird die Welt bedauern  
Daß Sachsen einer Wüsten gleicht.  
Wo uns ein fürchterliches Schauern  
In Busch und öde Wälder scheucht.  
Wo giftige Basilisken hecken,  
Wo Nacht und Einsamkeit erschrecken.

Allein! der Herr von höhern Schlüssen  
Rief mitten in der Unglücks Nacht  
Die Kraft von seiner Allmacht wissen.  
Raum suchte mit vereinter Macht  
Des Wetters Raseren zu steigen:  
So muß sie augenblicklich schweigen.

Das Heer der Feinde zu verpflegen  
Macht deiner Kammern Vorrath leer,  
Verzage nicht, des Höchsten Segen  
Gleicht einem unerschöpften Meer.  
Wacht doch dein Schutzherr, dein Vertreter  
GOTT und AUGUST, und deine Väter.

Die Väter, die am Ruder sitzen  
Und vor dein Wohl mit Ernst bedacht,  
Die Müh und Fleiß, und saures Schwitzen,  
Nie schläfrig, niemals müde macht,  
Die dir bey Sturm und Finsternissen  
Zum Mast und Anker dienen müssen.

Genießt nunmehr erwünschte Stille  
GOTT läßt kein ferners Schrecken zu.  
Schmeckt nun die reiche Segensfülle  
Ihr treuen Wächter unsrer Ruh.  
Durch euer ämsiges Regieren  
Muß ieder Lust und Segen spühren.

Sieh, Görlitz, wie die Vorsicht schonet  
Sie hemmt das Unrecht, die Gewalt.  
Der Ort, wo Gottes Ehre wohnet  
Und wo sein hoher Name schallt,  
Muß unverrückt und herrlich bleiben,  
Wenn Wind und Wellen um ihn treiben.

So

So recht ihr Musen, stimmt die Saiten  
Und rührt sie mit geübter Hand.  
Laßt sie mit Tönen wechselnd streiten,  
Macht nur das Innerste bekannt  
Ihr waret mitten in dem Blicke  
Beglückt auf eurem Pindussitze.

Drum nur getrost, bedrängtes Sachsen,  
Dein Schutzgott wacht und sorgt vor dich  
Nun wirst du erst recht herrlich wachsen,  
Nun wirst du (denke nur an mich)  
Nach diesem trübsalsvollen Tagen  
Von nichts als goldnen Zeiten sagen.

Die Vorsicht zeigt auf allen Seiten  
Den Reichthum ihrer milden Hand  
Ich seh und preise schon von weiten,  
Dein Wachsthum, werthes Vaterland.  
Nun wird sich unter **AUGUSTS** Schatten  
Gerechtigkeit und Friede gatten.

Wie herrlich glänzen Zions Pforten!  
Wie heilig brennt des **HERREN** Heerd!  
Die Unschuld siegt an allen Orten,  
Die Billigkeit hält Wag' und Schwert.  
Es blühet Handel und Gewerbe,  
O wie beglückt ist Josephs Erbe.

Kein Feldgeschrey, kein Waffenrauschen  
Verstöhr't des frommen Landmanns Lust.  
Er mag sein Glücke nie vertauschen,  
Lebt nur sein König, sein **AUGUST**,  
So weis er auch, daß Feld und Saaten  
Bey seinem Scepter wohl gerathen.

Nun

**G** Nun diesen Vorzug später Zeiten  
Zeigt mir die Vorsicht schon im Geist  
Ich sehe die Glückseligkeiten  
Wovon sich jetzt der Anfang weist.  
Die Wahrheit dieser Folgerungen  
Wird nie durch Widerspruch verdrungen.

Beglücktes Görlitz, die Vergnügen  
Gewährt die höhere Gewalt.  
Sieh! wie nach deinen Kreuzeszügen  
Ein frohes Jubellied erschallt.  
Wird **GOTT** den grossen König schonen:  
So wird bey uns sein Segen wohnen.

---

Görlitz, zu finden bey Slegmund Ehrenfried Richtern.



*Lit. ges. m. n. B. 201, 12*